

**Rezension: Sandra Kirsch: Emigration  
als Herausforderung. Eine Studie zu  
Einbindungs- und Ablöseprozessen von aus dem  
nationalsozialistischen Deutschland emigrierten  
Kindern und Jugendlichen**

Kraimer, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

Verlag Barbara Budrich

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Kraimer, K. (2012). Rezension: Sandra Kirsch: Emigration als Herausforderung. Eine Studie zu Einbindungs- und Ablöseprozessen von aus dem nationalsozialistischen Deutschland emigrierten Kindern und Jugendlichen. [Rezension des Buches *Emigration als Herausforderung: eine Studie zu Identitätskonstruktionen von aus dem nationalsozialistischen Deutschland emigrierten Kindern und Jugendlichen*, von S. Kirsch]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 7(2), 249-251. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-392007>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

**Sandra Kirsch: Emigration als Herausforderung.  
Eine Studie zu Einbindungs- und  
Ablöseprozessen von aus dem  
nationalsozialistischen Deutschland emigrierten  
Kindern und Jugendlichen**

Rezension von *Klaus Kraimer*



Klaus Kraimer

Die Studie leistet einen informativen Beitrag zur *historischen Biografie- und Sozialisationsforschung*. Elaborierte sozialisationstheoretische und entwicklungspsychologische Modelle – vor allem das *soziologisch-strukturtheoretische Modell Ulrich Oevermanns* – erlauben eine differenzierte Betrachtung unterschiedlicher Subjektebenen, um die Identitätsbildung von Emigrant/innen zu klären: Sozialisatorische Krisen lassen sich in ihrer Logik und in ihrem Verlauf sinnlogisch auch für Identitätskonstruktionen erschließen, die mit der Emigration korrespondieren. Diese werden fallspezifisch auf eine jeweils historisch konkrete Erfahrungsrekapitulation bezogen, um eine potenziell traumatische Krise wie die der unfreiwilligen Emigration zu rekonstruieren. Unmittelbar relevant ist für diesen Zweck ebenso das Konzept *Robert Kegans*, das die *Entwicklungsstufen des Selbst* multitheoretisch aufzeigen lässt, um ‚Emigration‘ im gelebten Vollzug von Bindungs- und Ablösungsphänomenen erklärungskräftig zu deuten.

*Sandra Kirsch* stellt somit einen *bildungstheoretisch motivierten* Einblick und zugleich empirisch begründeten Nachweis vor, um für objektiv krisenhafte Ereignisse und deren Verkettungsgeschichte bei der Emigration zu tiefgreifenden Einsichten zu gelangen. Im Vollzug der *qualitativ-empirischen Forschung* ist ihre Studie Teil der aktuell erneut aufblühenden biografischen Erziehungswissenschaft, die im Wirkungskreis von *Detlef Garz* und der *Oevermannschen* objektiven Hermeneutik gründet. In Einheit mit der strukturrealistischen Erforschung lebenslaufrelevanter Anerkennungs- bzw. Aberkennungsprozesse entsteht hier generell sowie mit Blick auf die Aktualisierung der *Kohlbergschen* Theorie zur moralischen Erziehung und Entwicklung ein vielschichtiger Theorie-Praxis-Empirie-Verbund. Vor allem in der Logik der Einzelfallstudie werden mittels biografischer Forschungsmethoden autobiografische Manuskripte von Emigranten rekonstruiert und klassifiziert.

Dieser Kontext bildet den Hintergrund für die von *Kirsch* vorgelegte Studie in einer *struktur- und subjektorientierten Forschungsperspektive*. Konkret geht es um die Fortschrei-

**Sandra Kirsch (2010): Emigration als Herausforderung. Eine Studie zu Einbindungs- und Ablöseprozessen von aus dem nationalsozialistischen Deutschland emigrierten Kindern und Jugendlichen. Frankfurt a. M.: Humanities Online, 309 Seiten, ISBN 978-3-941743-07-6.**

bung von Untersuchungen zu autobiografischen Texten der Elterngeneration, die 1940 mit dem Titel „Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933“ geschrieben wurden. In sechs Kapiteln wird die Erfahrungsrekapitulation von deren Kindern zur Rekonstruktion von *Identitätsentwicklung* diskutiert. Die vielfach in der Deutung von Migration zugrunde gelegte Perspektive, in der eine Zweiteilung des Lebens als ein „Vorher“ und ein „Nachher“ erscheint, erweist sich dabei einmal mehr als zu engstirnig. Es wird hier eindrucksvoll und methodisch inspiriert gezeigt, dass die familiäre Sozialisation einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung eines biografisch wirksamen Habitus der Krisenbewältigung nimmt.

In der Einleitung werden Forschungskontext und Materialgrundlage (lebensgeschichtliche Interviews) samt Konkretisierung der Fragestellung (Rekonstruktion von Individuierung angesichts faktischer Krisenlagen) dargelegt. Die Autorin skizziert die Explorationsphase mit zwölf Fällen und konzentriert sich auf drei aussagekräftige Fälle und deren detaillierte Rekonstruktion.

Im zweiten Teil widmet sie sich den theoretischen Bezügen. Herangezogen werden zunächst elementare Zahlen, die das Ausmaß der Flucht aus Deutschland verdeutlichen. Im Zentrum steht eine Art Metaanalyse der relevanten *Literatur- und Forschungsperspektiven*, die sich disziplinär unterscheidet in soziologische, historische, psychoanalytische und klinisch-psychiatrische sowie literaturwissenschaftliche Studien. Dem folgen prägnant formulierte *sozialisierungstheoretische und entwicklungspsychologische Zugänge* sowie eine struktur- und subjektorientierte Forschungsperspektive. Zudem wird die Notwendigkeit von Interdisziplinarität ersichtlich. Neben der zentralen Theorie *Oevermanns* widmet sie sich abschließend dem Konzept von *Robert Kegan*, das sich auf die *Entwicklung des Selbst* in ‚einbindende Kulturen‘ bezieht. Beide werden heuristisch als theoretische Modelle zur Fallrekonstruktion herangezogen.

Kapitel drei stellt den *Zugang zu Biografien und Bildungsprozessen über rekonstruktive Sozialforschung* vor, um die Bedeutung von Emigrationserfahrungen für die Identitätsbildung und Typen der Krisenverarbeitung herauszuarbeiten. Hierbei legt die Verfasserin verschiedene Forschungsansätze zur Biografie-, Bildungs- und Gesundheitsforschung vor, die zudem explizit Bezug auf die Objektive Hermeneutik als rekonstruktiv verfahrenende Methodologie nehmen.

Der vierte Teil besteht aus Fallrekonstruktionen um Aufschlüsse über einen Habitus der Krisenverarbeitung zu gewinnen und die Bedeutung der sozialen Umwelt zu rekonstruieren. Gemeinsam sind den gewählten Fällen die Herkunft aus jüdischem, bildungsbürgerlichem Milieu und die Emigration in die USA. Die Diskussion der Fälle beeindruckt durch die Stringenz der Dokumentation und kann als vorbildlich für die Konzeptualisierung ähnlicher Vorhaben gelten. Es wird deutlich, wie zugunsten der Lesbarkeit eine ausführliche Darstellung der Sequenzanalyse verzichtbar wird und gerade deswegen in exemplarischer Weise eine charakteristische Markierung des Ausdrucksmaterials gelingt. Dieses Vorgehen ermöglicht einen Bezug auf die Modelle *Kegans* und *Oevermanns*. Die zu bewältigenden Ablösungskrisen werden somit sowohl ‚lebenspraktisch‘ als auch ‚theoriepraktisch‘ erkennbar. Nahezu frappierend ist die Leuchtkraft der Selbstaussagen, die die Fälle in sich tragen, und die Wucht von deren Erklärungskraft. Die dramatisch-schicksalhafte Inszenierung kritischer Lebenssituationen legt ein durchgängiges Strukturmuster in die Fälle und erzeugt einen Habitus der Krisenbewältigung, der sich keinesfalls passiv, sondern konstruktiv als positive Annahme von Entwicklungsaufgaben bzw. auch als reflexive Selbstdarstellung mit dem Wunsch nach Zugehörigkeit ausbildet.

Ein abschließender Teil resümiert die vorgenommenen Fallkontrastierungen. In allen Fällen besteht eine Art Lebens-„Paket“, das aus Deutschland mitgenommen werden konnte, in einer Zusammenstellung von kulturellem und symbolischen Kapital, das im Sinne eines Milieu-Interieurs zur Individuierung als Ressource zur Verfügung steht, um eine in sich gültige, individuelle Bewährungsdynamik zu gestalten. Es zeigt sich, dass die Form, wie Eltern „hinter ihren Kindern stehen“ von hoher Relevanz für deren Identitätsentwicklung sowie den Krisenbewältigungsmechanismus ist. Mit der Typisierung der Fälle schließt die Studie eindrucksvoll ab: Typus I repräsentiert die „Lebenslängliche Emigrantin“. Diese gründet in eher mangelhaften Bindungs- und Ablösungsmöglichkeiten. Typus II steht als „„Amor fati“ oder das Glückskind“ des Gelingens kontrastierend gegenüber. Auch „die engagierte Vermittlerin“ – als dritter Typus – schöpft aus dem Wissen um die Solidarität der Eltern. Sie wird als „Krisenproduzentin“ zur aktiven Gestalterin des eigenen Schicksals.

Insgesamt zeigt diese Studie den Wert und den möglichen Erkenntnisgewinn qualitativ-empirischer Forschung an, wenn es darum geht, erziehungswissenschaftlich relevante Ergebnisse für die Theoriebildung zur Identitätsbildung zu erzeugen. In Daten gegründet und in einer stringenten Orientierung an dem *Oevermannschen* Forschungsprogramm konnte in Verbindung mit den pädagogisch unabdingbaren Überlegungen *Kegans* (auch *Eriksons*) gezeigt werden, was relevant ist, um einen Habitus der Krisenbewältigung hervorzubringen, der zu einer Autonomie der Lebenspraxis beiträgt.